Standpunkt

«Stellen Sie sich vor …»

Regina Hauenstein,
Verein Frauen Luzern

«Stellen Sie sich vor, die Erde ist das Paradies, und wir merken es nicht.» Diesen Satz habe ich vor einigen Tagen in Schweden gelesen. Es war nahezu himmlisch. Ich hatte Ferien und eine wohltuende Distanz zu meinem Alltag in der Schweiz. Gleichzeitig wurde mir bewusst, wie viel Sicherheit und Geborgenheit der normale vertraute Rahmen bietet. Die Sprache verstehen und Verhalten deuten zu können, tut gut. Gleichzeitig schauen wir genauer hin, wenn wir uns in unbekanntem Kontext bewegen und Neues entdecken. Dänische Frauen können seit 1915 wählen, die Schwedinnen seit 1921. Die Schweizer Frauen haben 50 Jahre länger auf das nationale Wahlrecht warten müssen. Alle Frauen haben dafür gekämpft und Ausdauer bewiesen. Ab dem 9. März läuft in Luzern der Film «Die göttliche Ordnung». Dieser Film thematisiert den Einsatz der Frauen für ihr Recht an politischer und gesellschaftlicher Teilhabe in unserer jüngsten Vergangenheit. Stellen wir uns vor: Die Erde ist das Paradies, schauen wir hin, bemerken und gestalten es mit. Für junge Familien heisst Mitgestalten zum Beispiel: der Einsatz zu Gunsten des Vaterschaftsurlaubs, für Menschen mit pflegedürftigen Familienangehörigen eine erhöhte Wertschätzung ihrer Care-Arbeit. Ich habe noch einen Schatz aus Skandinavien mitgebracht. Die Dänen nennen es «hygge». Der Begriff umschreibt existenziell wichtige Momente des Menschseins, die von Einfachheit, Gemeinschaft und Gelassenheit geprägt sind. Weltweit begehen Frauen im März den Frauentag. Wir laden Sie stellvertretend zum transkulturellen Frauenfest am 11. März ab 16 Uhr ins Paulusheim, Luzern, ein. Gemeinsames Engagement, gegenseitiges Mutmachen, Stärken, Motivieren sowie Augenblicke des Geniessens sind glückliche Momente. Bemerken und erleben wir sie. www.frauenluzern.ch.

Internationaler Tag der Frau am 8. März

«Jammern hilft uns nicht»

Karin Klapproth, Präsidentin des Business and Professional Women Club Luzern, spricht darüber, wie sich die Rechte der Frauen verändert haben, über die Frauenquote und die Rolle des Mannes.

Karin Klapproth ist seit sechs Jahren Präsidentin des Business and Professional Women Club Luzern. PD

Frau Klapproth, das Frauenstimmrecht trat 1971 in Kraft. Wie haben Sie dies erlebt?

Da war ich noch sehr jung. Gleichberechtigung war bei uns zu Hause allerdings immer vorhanden. Die Rollenverteilung war zwar klassisch, es haben sich aber beide viel Zeit für die Kinder genommen, und meine Mutter hat teilweise auch gearbeitet.

Weshalb sind Sie dem BPW Luzern beigetreten, wollten Sie sich intensiver für die Frauen einsetzen?

Das war 1994. Mir ging es damals mehr um das Netzwerk. Themen wie Frauenquote und Lohngleichheit waren kein Thema und heute sind sie für mich abgenutzt Ich denke nicht, dass wir Frauen uns mit dem Jammern auf sehr hohem Niveau einen Dienst erweisen, zumindest was die Schweiz betrifft. Es liegt aber bestimmt noch viel Arbeit vor uns.

Was ist denn der richtige Weg?

Es braucht einen strukturellen Wandel. Firmen müssen beispielsweise flexiblere Arbeitsmodelle anbieten. Wir setzen uns beispielsweise für junge Frauen ein und behandeln Themen, die für sie wichtig sind.

In welchen Bereichen gibt es noch besonders Nachholbedarf?

Kinder- und Karriereplanung ist für junge Paare unabdingbar. Wie können sie das gut gestalten? Wie kann beides unter einen Hut gebracht werden? Das verlangt eine Kompromissbereitschaft und einen hohen Einsatz beiderseits. Da gibt es noch einiges zu tun.

Man hört heute viele junge Frauen, für die Emanzipation fast ein Fluchwort ist. Sind die Bemühungen von den Frauen Anfang der 70er-Jahre in Vergessenheit geraten?

Das Wort Emanzipation hat vielleicht etwas gelitten in den letzten Jahren. Wenn dies in Vergessenheit geraten würde, wäre dies sehr schlecht. Wenn man aber permanent in einem Klagemodus ist, finde ich das für die Frauen nicht gut. Bei den Frauen, mit denen ich zu tun habe, kenne ich das nicht. Ich habe nicht das Gefühl, dass ich irgendwann zurückgehalten wurde. Wir haben auch junge Frauen im Vorstand, die dasselbe erleben.

Die Grünen haben kürzlich einen Vorstoss eingereicht und darin bemängelt, dass ein stadteigenes Unternehmen wie die EWL nur eine Sekretärin, nicht aber einen Sekretär sucht. Finden Sie dann solche Aktionen unsinnig?

Es hat sicher seine Berechtigung. Ich persönlich habe aber das Gefühl, dass wir viel weiter sind. Man findet sicher immer wieder etwas, an dem man sich festbeissen kann. Es gibt sicher auch Bereiche, wo dies nötig ist. Aber die Verbissenheit finde ich nicht gut.

Ich dachte, Sie werden in diesem Interview mit Parolen zu Lohngleichheit und Frauenquoten um sich werfen …

Vielleicht sind dies einfach die Kreise, in denen ich mich bewege, aber ich sehe dies nicht als den richtigen Weg. Ich bin auch oft an Podien und Anlässen und erlebe dort dasselbe. Wir haben in der Schweiz einen sehr guten Stand und können hier als Frau das erreichen, was wir wollen.

Nehmen wir das Beispiel des Frauenstimmrechts, da hinkt die Schweiz aber im Vergleich zu anderen Länder arg hinterher …

Da gebe ich Ihnen recht. Ich habe lange in England gelebt, da war man viel schneller. Wir erleben heute in der Schweiz aber sicher genauso viel Gleichberechtigung wie in England.

Bei dem Ganzen geht es ja nicht nur um die Frau, sondern vor allem auch um die Haltung der Männer …

Auf jeden Fall, wenn die Männer ganz klar einfordern würden, dass sie auch für die Kinderbetreuung da sein wollen, würde es anders aussehen. Für eine Frau hat die Wahl des zukünftigen Mannes halt auch sehr viel damit zu tun.

Die Ausrede ist dann oft, als Kadermitglied ist es halt schwierig, sein Pensum zu reduzieren.

Das hat sicher auch eine Spur Wahrheit. Gewisse Kader Positionen lassen keine Teilzeit zu, Punkt! Aber auch hier bewegt sich etwas. Eines unserer Mitglieder arbeitet bei Ikea. Die machen sehr viel für die Gleichberechtigung in Kaderpositionen. Da haben andere noch viel nachzuholen. Die grösste Herausforderung für ein junges Paar ist, wie sie beides machen können. Kompromisse sind aber wohl unumgänglich. Ich bin überzeugt, dass es da in der Gesellschaft noch zu Veränderungen kommen wird.

Eine Frauenquote ist demnach für Sie nicht der richtige Weg?

In Skandinavien hat man dies durchsetzt. Die qualitativ guten weiblichen Arbeitskräfte waren dann auf einmal auch da, was man zuerst bezweifelt hatte. Offenbar ist das ein Weg. Ich persönlich finde eine Quote schwierig. Ich denke, das geht auch ohne. Ich finde die Opferrolle steht uns Frauen nicht.

Marcel Habegger

Preisrätsel

Machen Sie mit

Greifen Sie zur Feder, lösen das nebenstehende Rätsel und gewinnen Sie eine CityCard im Wert von 50 Franken.
Senden Sie uns das richtige Lösungswort:

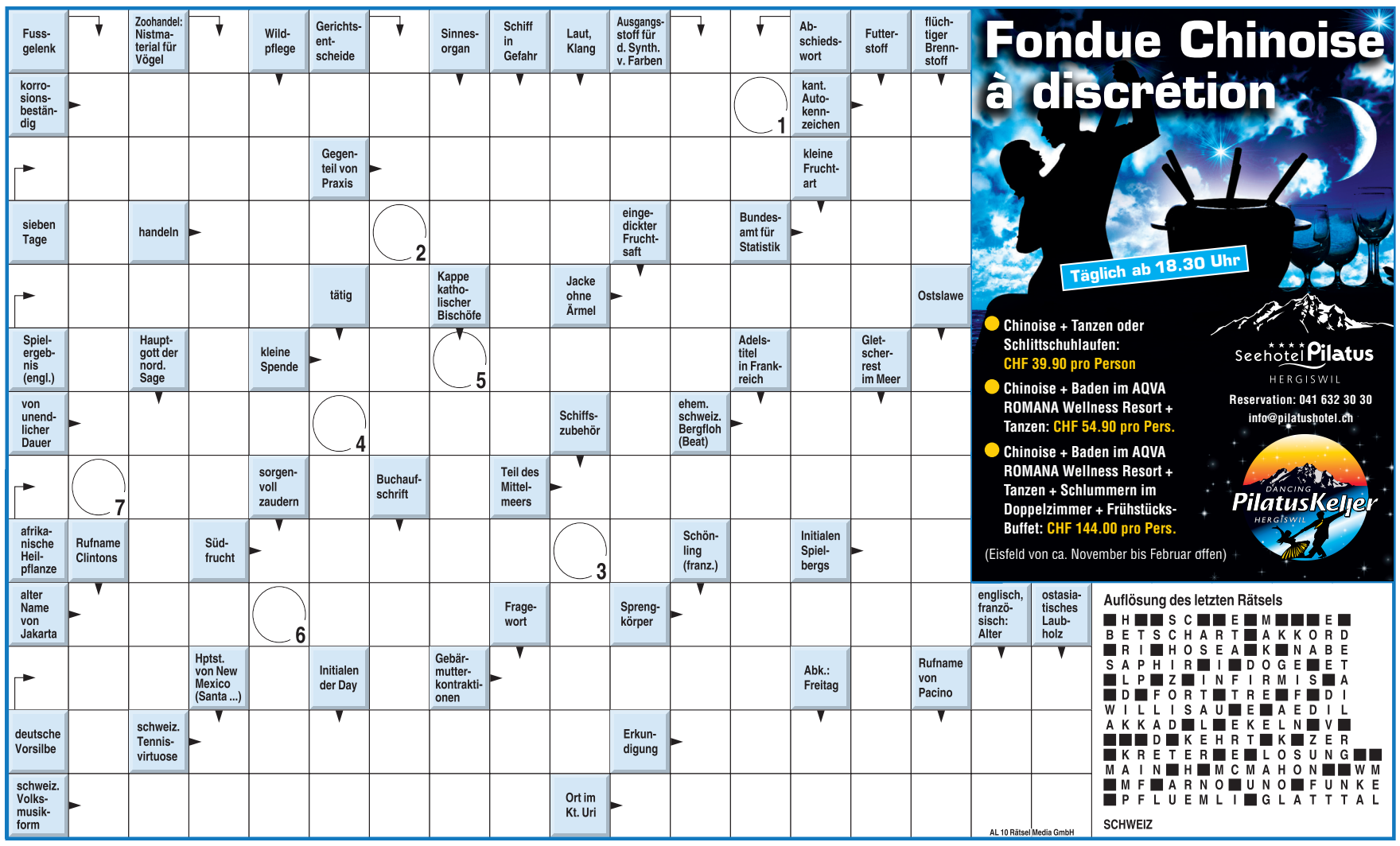
per **SMS** mit folgendem Text: ANLU1 (Abstand) und das Lösungswort (Beispiel: ANLU1 BALL) an **919** (1 Fr./SMS)

oder

wählen Sie die **Telefonnummer 0901 097 097** und nennen Sie das Lösungswort, Ihren Namen, Ihre Adresse und private Tel.-Nr. (1 Fr./ Anruf, Festnetztarif)

oder

Gratisteilnahme per **Postkarte** an: **Anzeiger Luzern, (Lösungswort), Maihofstrasse 76, Postfach, 6002 Luzern**

Teilnahmeschluss ist der Samstag, 11. März, 2017. Der Gewinner wird schriftlich benachrichtigt.

Das richtige Lösungswort des letzten Preisrätsels lautet «SCHWEIZ».